



KIRCHE IN NOT

WELTWEITES HILFSWERK PÄPSTLICHEN RECHTS

E-Mail: presse@kirche-in-not.de

Internet: www.kirche-in-not.de

Istanbul und die Kirche Georgiens

Der Papstbesuch Ende November 2006 in Istanbul hat bei dem Gottesdienst in der katholischen Heilig-Geist-Kathedrale der Weltöffentlichkeit gezeigt, wie viele Riten und Sprachen es in den wenigen verbliebenen katholischen Gemeinden der Türkei gibt. Es wurde mit dem Heiligen Vater in lateinischer, armenischer und aramäischer Sprache gesungen und in modernen Sprachen gebetet. Bevor das alte Konstantinopel erst nach dem Ersten Weltkrieg als Istanbul zu einer fast rein türkischen Stadt wurde und es in der Stadt an Bosphorus und Goldenem Horn noch Hunderttausende Christen gab, war das Bild noch mannigfacher: Es gab damals noch katholische Griechen und Bulgaren, seit dem 19. Jahrhundert war Konstantinopel sogar ein katholisches Zentrum für die Georgier.

In Georgien geht das Christentum auf die heilige Nino aus Kappadokien zurück, die zu Beginn des 4. Jahrhunderts dem Lande südlich des Kaukasus die Lehre Christi brachte. Mit Armenien gehört Georgien zu den ältesten christlichen Ländern, da sich König Mirian schon um das Jahr 320 bekehrte. Nach der Erfindung einer bis heute gebrauchten eigenen Schrift durch den armenischen Bischof Mesrob war das Altgeorgische eine christliche Literatursprache, in der neben der Bibel auch patristische Schriften übersetzt wurden. Seit dem 13. Jahrhundert kann man vom Neugeorgischen sprechen, das noch immer die Staatssprache im seit 1991 wieder unabhängigen Georgien ist.

Sehr früh gab es bereits Kontakte mit Rom. Der georgische Katholikos Kyrion wandte sich um das Jahr 590 an Papst Gregor den Großen um Rat. Der hl. Mönch Hilarion (+875) weilte während seines Asketen- und Pilgerlebens auch in Rom. Fachleute nehmen an, dass die Georgier in ihren vielen Klöstern im Ausland, vor allem in Palästina und auf der Balkanhalbinsel, die „Petrus-Liturgie“, also die römische Liturgie in georgischer Sprache, verwandten. Während der Kreuzzüge kommt es erneut zu Kontakten mit Rom und 1329 schafft Papst Johannes XXII. in Tiflis einen lateinischen Bischofssitz, der bis zum Jahre 1507 besteht. Waren damals hauptsächlich Dominikaner tätig, so sind es seit dem 17. Jahrhundert Theatiner und Kapuziner, die in Georgien wirken. Unter den Kapuzinern waren besonders zahlreich Patres aus Böhmen und Mähren vertreten. So war nach 1765 ein Aloysius von Prag Präfekt der georgischen Mission. Für 1770 bis 1780 wird ein Pater Alexius aus Reichenberg genannt. Erst im Jahre 1801 wurde das bis dahin selbständige Georgien russisch. Die selbständige Georgisch-Orthodoxe Kirche wurde Moskau unterstellt, die katholische Kirche diskriminiert.

Die Vertreibung der Kapuziner 1845 durch die russische Regierung ließ die georgischen Katholiken des lateinischen Ritus fast priesterlos zurück. Da der Zar den Katholiken den Gebrauch des Georgischen im Gottesdienst

verbot, übernahmen armenische katholische Priester manche Pfarreien. So kam es, dass von den 50.000 georgischen Katholiken, die es 1917 gab, 40.000 dem armenischen und 10.000 dem lateinischen Ritus angehörten, es aber kaum Unierte des byzantinischen Ritus gab. Um dem Priester-mangel abzuwehren, gründete Petrus Charistchiaranti in Konstantinopel die Kongregation der Diener der Unbefleckten Empfängnis. Sie stellte bis zum Ersten Weltkrieg die meisten georgischen Priester. Auch eine Schwesternkongregation gleichen Namens entstand damals in der Türkei. Die georgische Kirche in Feriköy, einem Stadtteil Istanbuls, die noch heute existiert, war bis zum Ersten Weltkrieg ein gern besuchter Wallfahrtsort von Christen der verschiedenen Konfessionen und Riten.

Nach der Gründung der russlanddeutschen Diözese Tiraspol mit dem Bischofssitz in Saratow an der Wolga 1848 gehörte auch Georgien zu diesem Bistum. 1903 besuchte Bischof Eduard von Ropp Georgien und weihte eine neue Kirche in Batum. Auch sein Nachfolger, Bischof Joseph Aloysius Kessler, weilte 1912 auf Visitation in Georgien.

Nach der Revolution 1917 und dem Zerfall des Zarenreiches wurde Georgien für wenige Jahre eine selbständige Republik. Katholiken aus allen Pfarreien trafen sich damals in der Hauptstadt Tiflis und verlangten von Rom die Einführung des byzantinischen Ritus. Der Heilige Stuhl sandte 1919 einen Weißen Vater, P. Delpuch, und 1920 den Dominikaner Raymondo; 1923 wurde ein eigener Apostolischer Visitor ernannt, der aber nach dem Aufstand von 1924 das nun wieder von Moskau beherrschte Land verlassen musste.

Damals gab es in Istanbul Zehntausende von Flüchtlingen des Russischen Bürgerkriegs, darunter auch viele Georgier. Wie eng noch in der Zeit des Ersten Weltkriegs die Kontakte zwischen Istanbul und Georgien waren, ersehen wir in der Tätigkeit einzelner Priester, die in Istanbul ihre Ausbildung bekommen hatte, dann in Russland wirkten und in Kontakt zu Istan-

bul standen. Einige verdienten mehr Würdigung, da sie in den „Säuberungen“ Stalins als Märtyrer starben.

Der 1885 in Achalziche geborene Schio Batmanischwili hatte in Istanbul und Rom studiert und war nach seiner Priesterweihe 1912 in Georgien tätig. Während der Zeit der Unabhängigkeit seiner Heimat war er oft in Istanbul und wurde 1922 Pfarrer der georgischen Gemeinde. Im November 1925 war er in Rom bei Papst Pius XI., der ihn zum Apostolischen Administrator für die Katholiken in Georgien ernannte. Aber schon am 27. November 1927 wurde er in Tiflis verhaftet und zu zehn Jahren Lager verurteilt. Er wurde auf den KZ-Inseln Solowki und Anser deportiert, zum Tode verurteilt und am 1. November 1937 erschossen. Sein Stellvertreter als Apostolischer Administrator und Generalvikar war 1926 Stefan Demurow, der 1937 verhaftet und ebenfalls erschossen wurde. Einer der letzten Absolventen des Priesterseminars in Istanbul war der 1887 in Tiflis geborene und 1911 zum Priester geweihte Konstantin Separischwili, der in verschiedenen Pfarreien Georgiens tätig war, bis er 1927 in Baku verhaftet wurde. Er war fünf Jahre im Lager in Solowki und im Gebiet von Archangelsk. Nach seiner Freilassung lebte er in Tiflis, wo er 1973 starb. Ein ähnliches Schicksal hatte Emmanuel Wardidse, der zwei Mal verhaftet wurde und 1945 aus der Verbannung entlassen wurde. Er starb 1966.

1991 fasste KIRCHE IN NOT den Entschluss, seine kleine Kinderbibel „Gott spricht zu seinen Kindern“ auch ins Georgische übersetzen zu lassen. Damit sollte ausdrücklich den Kindern und der Jugend des georgischen Volkes ein Geschenk gemacht werden, aus dem auch ein Mann wie Stalin stammte, der in seiner Jugend sogar im orthodoxen Priesterseminar in Tiflis war, ehe er einen Weg der Verfolgung der Kirche einschlug.

Prof. Dr. Rudolf Grulich (2008)

Links:

**Institut für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren Schlesien
(Prof. Grulich):**

<https://institut-kirchengeschichte-haus-koenigstein.de/>

**Beiträge von Prof. Grulich auf den Seiten der Päpstlichen Stiftung
KIRCHE IN NOT:**

<https://www.kirche-in-not.de/allgemein/aktuelles/wallfahrten-von-kirche-in-not-mit-rudolf-grulich/>

Buch „Maria – Königin des Ostens“ von Rudolf Grulich (stellt zahlreiche ost-mitteleuropäische Wallfahrtsorte vor):

<https://www.kirche-in-not.de/shop/maria-koenigin-des-ostens/>

Mehr über die Kinderbibel:

<https://www.kirche-in-not.de/glauben/kinderbibel-gott-spricht-zu-seinen-kindern-von-kirche-in-not/>

Mehr über Istanbul:

<https://www.kirche-in-not.de/allgemein/aktuelles/wird-die-hagia-sophia-wieder-zur-moschee/>